

**PAUKOS im Gespräch Prof. Dr. Christian Pfeiffer (Direktor des Kriminologischen Forschungsinstitutes Niedersachsen e.V.)**

**PAUKOS:** *Herr Prof. Pfeiffer, "Happy Slapping" - fröhliches Draufschlagen, scheint, wenn man den Medien glauben darf, an deutschen Schulen zum Alltagsgeschehen zu gehören. Nach immer neuen PISA-Schocks nun ein neuer "Angriff" auf das Schulsystem in Deutschland. Haben die Medien ein neues Thema aufgemacht, um die Auflagen und Einschaltquoten zu erhöhen, oder haben sich die Gewaltbereitschaft und die Bereitwilligkeit Gewalt zu tolerieren an deutschen Schulen in den letzten Jahren wirklich erhöht? Sind unsere Schulen nicht nur leistungsschwach sondern auch Horte zunehmender Gewalt?*



**Prof. Dr. Pfeiffer:** Erstens können wir auf der Basis gesicherter Daten sagen, die Gewalt an deutschen Schulen ist im Vergleich zu 1998 um insgesamt 27 % zurückgegangen. Quelle für diese klare Zahlenangabe ist die Information aus der so genannten Versicherungsstatistik. Denn jeder Schulleiter ist ja verpflichtet, wenn ein Schulkind bei ihm so massiv verletzt wurde durch eine Rauferei oder Prügelei, dass ein Arzt geholt werden muss, dass dann auch eine Versicherung informiert wird. Jedes Kind hat Versicherungsschutz und diese Meldungen laufen mit großer Zuverlässigkeit. Der Direktor wäre selber haftbar, wenn er das fahrlässig unterlässt. Das vermeidet er natürlich. Und da wissen wir, dass pro 1000 Schüler die Zahl schwerwiegender Gewaltvorfälle an deutschen Schulen stabil rückläufig ist. Und wir haben auch drei Erklärungen dafür. Erstens, die Neuproduktion von Gewalt in Elternhäusern ist rückläufig. Die innerfamiliäre Gewalt nimmt ab. Zweitens, die Anzeigequote von Opfern ist deutlich gestiegen, von jugendlichen Opfern, die in der Schule angegriffen wurden. Wir können mit Freude konstatieren, dass die Polizei heute akzeptiert wird an Schulen als Kooperationspartner. Dass auch die Schuldirektoren begriffen haben, dass dieses Verschweigen und Schönreden nicht hilft. Und von daher haben die Täter ein gestiegenes Risiko richtig Ärger zu kriegen, wenn sie Gewaltakte verüben. Und Drittens, die Schulen haben intensiv gearbeitet. In allen Bundesländern gibt es Konfliktlotsen-Ausbildung, eine Kultur des Hinschauens, verstärkt im Vergleich zu früher. Also, die Schulen sind weit besser als ihr Ruf. Warum also dann trotzdem negative Schlagzeilen? Erstens, ein wichtiger Faktor ist diese erhöhte Wahrnehmung. Wir täuschen uns über die Vorgänge, wenn wir die angezeigten Vorfälle zum Maßstab nehmen. Wir haben zweitens ein echtes Problem an den Hauptschulen. Da ist die Zahl der Intensivtäter viermal so hoch wie an Gymnasien, doppelt so hoch wie an Realschulen. Die Zahl der Schulschwänzer ist extrem hoch an solchen Schulen. Und wir wissen auch, dass die Belastungen, die in vielfacher Hinsicht dort kumulieren, extrem hoch sind durch innerfamiliäre Gewalt, durch Drogen, die in der Schule oder außerhalb konsumiert werden und durch Frustrationserfahrungen, weil man auf dem Lehrstellenmarkt wenig Chancen hat. Also Hauptschulen sind unbestreitbar ein Brennpunkt um den man sich mehr kümmern müsste. Das ist der eine Bereich und der zweite Bereich die technische Revolution. Das Handys auf einmal auch dazu benutzt werden können, soeben verübte Gewaltakte zu filmen, zu fotografieren: Das ist neu. Das wird intensiv genutzt. Aber wir können auch da nicht sagen, dass das Alltag ist. Es gibt keine einzige empirische Untersuchung, die das bisher systematisch erklärt hätte. Wir haben jetzt die erst abgeschlossen. Von der Datenerhebung her: 6000 Schüler wurden befragt. Die Ergebnisse werden Ende Juni vorliegen.

**PAUKOS:** *Dies bedeute ja jetzt für Sie nicht Entwarnung. Sicherlich eine stärkere Relativierung der Veröffentlichungen in den Medien, die ja auch ein eigenes Interesse daran haben, solche spektakulären Ereignisse wie z.B. in Erfurt oder in der Rütli-Schule in Berlin zu veröffentlichen auch entsprechend aufzumachen. Sie haben die Hauptschulen angesprochen. Und dort sind die Probleme auch deshalb besonders groß, weil an diesen Schulen ein bestimmtes Klientel unter sich ist, d. h. also es fehlt an ausgleichenden Momenten durch Schüler, die einen anderen Sozialisationshintergrund haben.*

**Prof. Dr. Pfeiffer:** Richtig. Der Grundfehler ist unser dreigliedriges Schulsystem. Es ist sicher kontraproduktiv, dass wir glauben, das könnte gut gehen, wenn wir die sozialen Randgruppen alle in einen Schultyp sperren oder überwiegend dorthin dirigieren. Wir wissen aus unserer Forschung, die wir gerade abgeschlossen haben, dass die Hauptschule zu einem eigenständigen Verstärkungsfaktor für Gewalt geworden ist - wegen dieser Ansteckung durch die anderen. Wenn da einige Leute den Ton angeben, die Mutproben inszenieren, die sich der Gewalttaten brüsten die sie gerade im Freizeitbereich abends in der Disco oder sonst wo verübt haben, dann wollen die anderen nicht nachstehen. Dann ergibt das so einen Wettbewerb der Machos, wer der Stärkste ist. Und genau das ist das Klima an vielen Hauptschulen, das aus der Koppelung von schlechten sozialen Chancen nach Abschluss der Schule und dieser Orientierung an den Werten der Machokultur eine gefährliche Mischung entsteht von Frust und Nullbock einerseits, niedrige Lernbereitschaft und auf der anderen Seite Wettbewerb der Gewalttaten. Man gibt sich gewalttätig. Man gibt sich cool. Man zeigt kein Mitleid. Man demonstriert ständig, wie stark man ist. Man zeigt's auch den Lehrern, dass man sich von ihnen gar nichts sagen lässt und so weiter. Es ist ein ausgesprochen schwieriges Feld geworden. Ich bewundere die Hauptschullehrer, die da nicht aufgeben, die engagiert dranbleiben und die einen guten Unterricht hinkriegen.

**PAUKOS:** *Als weiteres Argument wird ja auch der Migrationshintergrund der Täter angeführt und dies ist ja auch ein massives Problem in den Hauptschulen. Gibt es Untersuchungen darüber, inwieweit dies hier eine wesentliche Rolle spielt?*

**Prof. Dr. Pfeiffer:** Das ist gar keine Frage. Die Machokultur ist am Ausgeprägtesten bei den jungen Türken, dann auch noch sehr stark bei den Arabern oder bei Jugendlichen aus dem früheren Jugoslawien oder die aus dem früheren Russland kommen. Also, da haben wir besondere Probleme, die zu tun haben mit der hohen innerfamiliären Gewalt in diesen ethnischen Gruppen. Die aber eine Folge eines extensiven Medienkonsums sind, der gerade bei diesen Jugendlichen ausgeprägt ist. Der durchschnittliche männliche Hauptschüler verbringt pro Tag an Schultagen vier bis fünf Stunden mit Computerspielen und Fernsehen. Vor allem mit solchen Inhalten, die extrem gewaltorientiert sind. Das ist ein krankes Leben und wir tun nichts dagegen. Was retten würde, wäre die Ganztagschule. Aber bitte nicht Kinderbewahranstalt mit Suppenküche zwischendrin, sondern eine Ganztagschule die nachmittags ein Programm umsetzt. Lust auf Leben wecken in Gestalt von Sport, Theater, sozialem Lernen. Ich wünsche mir Schulen, wie wir sie im Ausland erleben. Mein sechzehnjähriger Sohn ist gerade auf einer solchen Schule in Neuseeland für ein Jahr. Und es fasziniert, was dort der Nachmittag bietet. Beispielsweise ist er jetzt vier Wochen lang dreimal in der Woche gemeinnützig arbeitend tätig. Alle Schüler machen das. Sie suchen sich selber Aktionsfelder aus. Er hat sich etwas besonders schönes ausgesucht. Mit einem brasilianischen Mitsudenten, die beide engagierte Fußballspieler sind, gehen sie in ein soziales Randviertel ihrer Stadt und bringen dort an drei Nachmittagen den Kindern, die sonst hinter dem Computer hängen und spielen würden, Fußballspielen bei. Er sagt, das ist ein riesiger Spaß, mit welchem Engagement die Kinder darauf eingehen, wenn sie solchermaßen angeleitet werden. Und es macht riesig Spaß und ist ein großes Vergnügen und das ganze ist auch noch Arbeit und wird von der Schule sehr positiv bewertet. Oder, er hat jeden Freitag eine Ausbildungseinheit von drei Stunden "Wie gründe ich ein Unternehmen?". Er sagt es macht einen riesigen Spaß mit jungen Unternehmern zu lernen wie man das konkret macht. Die Schüler entwickeln eigene Ideen dazu, wozu sie ein Unternehmen gründen wollen. Und diese stehen im Wettbewerb zu einander. Am Ende gibt es einen schönen Preis. Sport und Musik kommen zum Tragen, lifeskill-training, wo man alle möglichen Fähigkeiten beigebracht bekommt, die später wichtig sind. Wie bewerbe ich mich um eine Stelle, wie schreibe ich einen Bewerbungstext. Wie stelle ich mich vor - mit Video gefilmt und als Rollenspiel gemacht. Theaterspielen als selbstverständliches Element der Schulkultur findet nachmittags statt. Also Dinge, die in großer Intensität angeboten werden und alle Kinder sind fasziniert nachmittags dabei.

**PAUKOS:** *Herr Prof. Pfeiffer, wenn sie dies so beschreiben, dann hat man ja fast den Eindruck, dass Sie dies im deutschen Schulwesen vermissen. Die von Ihnen beschriebene Schule erfordert nicht nur eine veränderte Schulstruktur, also die Abschaffung des dreigliedrigen Schulsystems, sonder auch inhaltliche Veränderungen.*

**Prof. Dr. Pfeiffer:** Entscheidend ist der Nachmittag.

**PAUKOS:** *Also eine Ganztagsbeschulung und keine bloße Betreuung.*

**Prof. Dr. Pfeiffer:** Wichtig ist, dass die Kinder ihrer unterschiedlichen Begabung entsprechend unterschiedliche Kurse vormittags an Wissensvermittlung besuchen und einige ein stärker

praxisorientiert Wissen vermittelt bekommen und andere ein stärker theoriegeleitet, Richtung Universitätsausbildung und so weiter. Das ist alles o.k. Aber nachmittags sollte der Mehmet und der Igor und der Max in derselben Fußballmannschaft spielen können auf dem Schulgelände. Die Schule muss zum Austragungsort von positiver Jugendkultur werden. Und dazu ist die Schule allein gar nicht in der Lage. Da brauchen wir die Vereine mit rein, die Musikschulen, das Theater und die Unternehmer und Stadtteilgruppen und sonst was alles. Zum Beispiel hat mein Sohn auch Ausbildung darin wie man als Vater oder Mutter später einmal kleine Kinder richtig erzieht. Das gehört auch zum Schulalltag dazu. Alles Dinge, die in den Nachmittag gehören, die lebensorientiert sind, die nicht so sehr Wissensvermittlung für öffentliche Prüfungen sind. Und wenn das liefe, da wäre entscheidendes gewonnen. Das ganze muss auch einen anderen Namen kriegen. Also Hauptschule ist heute ein Begriff der eher Stigma ist als eine Hilfe. Aber allein mit Namensgebung, mit neuen Etiketten wird's nicht reichen. Man braucht mehr. Man braucht eine inhaltliche Neustrukturierung, auch was das Bemühen um den einzelnen Schüler angeht. In Neuseeland ist die Sitzenbleiberquote unter zwei Prozent. Und die Schulen machen einen Wettbewerb geradezu, dass sie möglichst wenig Sitzenbleiber haben. Es gilt als Misserfolg, wenn eine Schule drei oder vier Prozent an Sitzenbleibern hätte. Wir haben in Deutschland acht Prozent. Da sind wir Euoparekordler. Hier muss man auch die Grundeinstellung ändern, wie man mit den Schülern umgeht, wenn sie Misserfolge haben. Man muss da neue Wege gehen, auch im Pädagogischen. Das vermisse ich in Deutschland jedenfalls sehr.

**PAUKOS:** *In Deutschland ist man ja gerade darum bemüht und insbesondere in Niedersachsen viel zu testen und neue Tests zu kreieren um ständig Ergebnisse von Unterricht zu prüfen. Die Politik unternimmt aber wenig, um die Voraussetzung für guten Unterricht zu schaffen. Sie haben in unserem Gespräch ein schönen Satz geprägt: Lust auf Leben! Dies könnte man als Motto verstehen, um die Neugier, das selbst Erforschen und selbst Entdecken zu fördern bei den Kindern. - Eine Sache muss ich doch noch ansprechen: Medienkonsum - Sie haben ja sehr viele Untersuchungen dazu gemacht. Ich kann mich daran erinnern, dass Sie auf der letzten Didacta ein Streitgespräch mit einem Medienpädagogen über PCs in Kindergärten hatten. Es gibt mittlerweile sogar in Amerika Fernsehprogramme für Kleinkinder.*

**Prof. Dr. Pfeiffer:** Ja, ja! Die gibt es mittlerweile bei uns auch. In Baden-Württemberg fängt gerade ein privates Programm damit an, für Null- bis Dreijährige, Babyprogramm. Also, Babyprogramm ist genauso hirnrissig wie der Computer im Kindergarten. Natürlich, wenn da ein Computer im Kindergarten steht bei 20 Kindern, da kommt jedes höchstens fünf Minuten, wenn es hoch kommt zehn Minuten an einem Vormittag ans Spielen. Das ist nicht der große Schaden. Nein, das Problem ist, dass die Eltern die Kinder aus dem Kindergarten abholen und sehen, Donnerwetter, da ist ja jetzt ein Computer. Das muss ja ganz was pädagogisch Wertvolles sein. Dann will ich doch mal, für mein Kind ist mir ja nichts zu schade, dem auch einen Computer ins Kinderzimmer stellen. Und schon fängt das Verhängnis an. Denn was machen die Kinder? Nicht rauf und runter googlen, sondern sie spielen. Und das Spielen entwickelt sich immer mehr zu einem Hauptinhalt. Wir haben festgestellt, dass die die am frühestens mit Computer, Playstation und Fernsehen ausgestattet sind, die ausländischen Kinder sind. Wir haben da bei den zehnjährigen Ausländern schon 44 % mit der eigenen Playstation. Bei den Jungen sind es fast 60 %. Oder sie haben dann Computer, mit denen sie dann Computerspiele machen.

**PAUKOS:** *Dies ist ja auch ein sehr isoliertes Kommunizieren. Diese Kinder haben ja keine sozialen Kontakte mehr und beschäftigen sich im Grunde nur mit sich selbst.*

**Prof. Dr. Pfeiffer:** Das ist richtig. Vor allem ist es aber auch ein zeitliches Problem. Der durchschnittliche männliche Türke in Dortmund im Alter von 10 Jahren bringt es auf 4,2 Stunden Medienkonsum pro Tag. Was für ein krankes Leben für einen Zehnjährigen. Und das Gegenmodell ist das Mädchen deutscher Herkunft in München mit einer Stunde 49 Minuten Medienkonsum pro Tag. Von daher ist nicht überraschend, dass Türken in Dortmund nur zu 13 % eine Empfehlung für das Gymnasium am Ende der vierten Klasse erhalten und Mädchen in München zu 67 %.

**PAUKOS:** *Sie haben auch in einem Aufsatz berichtet, dass Kinder mehr Zeit für den Medienkonsum verbrauchen als sie in der Schule verbringen.*

**Prof. Dr. Pfeiffer:** Wenn wir alles zusammenaddieren, finden wir schon bei den Dortmunder Kindern im Alter von 10 Jahren 1.450 Stunden Medienkonsum pro Jahr. Die Stunden alle addiert. Das heißt mehr Zeit mit dem Computerspielen und Fernsehen als mit Schulunterricht. Das ist absurde Welt. Das war jetzt das Extrembeispiel Dortmund. Aber wenn wir die fünfzehnjährigen Jungen nehmen, dann haben die mehr Medienkonsum eindeutig, bundesweit alle Fünfzehnjährigen im Durchschnitt, als sie

in der Schule verbringen. Auch das ist in meinen Augen eine kranke Welt, wenn es dazu kommt, dass der Haupterzieher die viereckigen Kisten geworden sind, Fernsehen, Computerspielen, Playstation und die Schule an zweiter Stelle steht.

**PAUKOS:** *Dann dürfen uns die Ergebnisse der PISA-Studien eigentlich nicht mehr überraschen.*

**Prof. Dr. Pfeiffer:** Natürlich! Wir haben drei spannende Befunde in Deutschland. Die Norddeutschen haben erheblich früher und mehr Medienkonsum als die Süddeutschen. Die Jungen deutlich mehr als die Mädchen, vor allem auch die schlimmeren Inhalte. Und die Ausländer mehr als die Deutschen. Das sind genau die drei PISA-Ergebnisse, dass die Norddeutschen schlechter abschneiden als die Süddeutschen, dass die Jungen schlechter abschneiden als die Mädchen und die Ausländer deutlich schlechter als die Deutschen.

**PAUKOS:** *Während Ihrer Amtszeit als Justizminister in Niedersachsen hatten Sie eine Initiative gestartet und zwar die Verbannung der Werbung am Abend bei bestimmten Filmsendungen. Sie hatten allerdings damit nicht so viel Erfolg gehabt.*

**Prof. Dr. Pfeiffer:** Ja, es war ein begrenzter Erfolg. Es waren leider nur von sechzig angeschriebenen Firmen sechzehn bereit mitzumachen und zu sagen, in solchen Schrottfilmen, die extrem gewaltorientiert und jugendgefährdend sind, da werbe ich nicht mehr. VW hat sich da eines Besseren besonnen, Microsoft, Hansa-Saturn und viele andere Firmen. Aber wir hätten die Mehrheit gebraucht. Mindestens vierzig, um einen Effekt zu erzielen, sodass sich das Programm dann gewandelt hätte, weil die Anstalten natürlich weiter Werbeeinnahmen brauchen. Dann hätten sie nach zehn Uhr auch bessere Filme angeboten. Aber dazu ist es nicht gekommen, weil die Mehrheit der Firmen sich dieser Idee verweigert hat. Ich hatte Unterstützung vom Bundespräsidenten und von Herrn Beckstein. Also da waren viele dafür. Aber es hat nichts geholfen. Wir müssen andere Wege gehen. Aufklärungsarbeit und Überzeugungsarbeit leisten. Unsere Idee ist, dass wir jetzt Unterrichtsmaterialien testen. Wir haben Materialien entwickelt und testen sie jetzt auf ihre Tauglichkeit. Wenn sich durch Schulunterricht und Elternabende der Medienkonsum der Kinder tatsächlich nachhaltig reduzieren lässt, dann werden wir dieses Material den Schulen als einen Weg anbieten. Aber letztlich bin ich mir im Klaren, dass dies nur eine Begleitmaßnahme ist. Das Zentrale muss sein, die Zeit von zwei bis fünf durch die flächendeckend eingeführte Ganztagschule zu retten.

**PAUKOS:** *Die Einführung der Ganztagsbeschulung erfordert also auch veränderte Inhalte.*

**Prof. Dr. Pfeiffer:** Ja! Der Unterrichtsstoff muss so entrümpelt werden, dass man mit Vormittagsunterricht klarkommt. Nachmittags kommen die anderen Inhalte, die die Schule vermitteln soll, wie eben körperliche Fähigkeiten, den Jungen etwas zum Austoben bieten, Rugby, Abenteuergeschichten. Den Kindern Theater, Musisches und anderes gönnen, soziales Lernen vermitteln. Berufskontakte, Praktika, gemeinnützige Arbeit. All das kann man für den Nachmittag organisieren, wenn die Schule von außen sozial vernetzt bestens unterstützt wird. Die Freizeitheime können wir uns dann zum Glück sparen, weil die Schulen diese Funktion übernehmen. Nachmittags muss die Schule die Stellen zu sein, wo die Kinder sich gerne treffen. Wo sie miteinander etwas machen. Nachmittags gibt es keine Schulklassen mehr, sondern Interessengruppen. Aber verbindliche Dinge, es besteht Anwesenheitspflicht. Und wer der begnadete Geiger ist und pro Tag zwei Stunden bei einem Spezialisten übt, der ist natürlich befreit. Genauso wie der, der drei Stunden seine Bahnen schwimmt um Olympiasieger zu werden. Man hat also immer seine Alternativen. Im Grundsatz heißt das, alle Kinder sind nachmittags beschäftigt und das vergammeln hinter den Fernsehkisten ist nicht mehr möglich.

**PAUKOS:** *Und das kann ja auch in Kooperation mit außerschulischen Einrichtungen wie z.B. Sportvereinen und Jugendmusikschulen geschehen, wie Sie das bereits beschrieben haben.*

**Herr Prof. Dr. Pfeiffer:** Ganz klar. Ein Bündnis für die Jugend, damit sie nachmittags sinnvoll beschäftigt sind und nicht in diese Gammelei hineingeraten, die wir bei vielen gegenwärtig beobachten.

**PAUKOS:** *Noch ein anderer Aspekt. Deutschland steht mit 10,2 % Kinderarmut an 12. Stelle einer internationalen Vergleichsstudie der UNICEF. Seit 1990 ist die relative Kinderarmut in Deutschland mit 2,7 % stärker gestiegen als in den meisten anderen Industrienationen. 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahre wachsen in Deutschland in relativer Armut*

***auf. Tut sich hier ein weiteres Problemfeld auf. Die Schere zwischen Reich und Arm öffnet sich ja immer weiter.***

**Herr Prof. Dr. Pfeiffer:** Die Schere zwischen Reich und Arm geht auch deshalb weiter auseinander, weil die Lebenswelten auch immer unterschiedlicher gestaltet werden. Nehmen wir den Süden mit seinen sehr intakten Lebenswelten für Kinder, die dann eben in München mit 21 % Fernseher im Alter von 10 Jahren klarkommen. Oder das Negativbeispiel Dortmund, wo der Wert 56 % beträgt. Dazwischen liegt der Rest. Diese gegensätzlichen Welten sind auch Ausdruck unterschiedlicher finanzieller Möglichkeiten aber auch unterschiedlich intakter sozialer Netzwerke. Von daher wird es immer wichtiger, die Schule als Kompensation für Armut einzusetzen. Als ein Weg, diese Armutsnachteile, in die man zu Hause hineingewachsen ist, ein bisschen über eine tolle Schulausbildung auszugleichen, die jeden klarmacht, jeder ist seines Glückes Schmied. Du musst nur mit beiden Händen zugreifen und das engagiert wollen. Diese Lust auf Lernen wecken. Das ist die Aufgabe der Schule. Das dies möglich ist, zeigt uns das Ausland. Die PISA-Siegerländer haben allesamt Ganztagschulen. Und vor allem aber auch andere Unterrichtsmethoden. Da wird der Gruppenunterricht stärker betont und da wird Leistungsmotivation auf andere Weise geweckt als bei uns, nicht über die Angst vorm Sitzenbleiben oder dem Abgestraftwerden mit schlechten Noten. Sondern über Erfolgserlebnisse vermittelt. Was ich über meinen Sohn über Neuseeland lerne ist, dass Kinder sich leistungsmäßig selber einstufen und unterschiedliche Schwierigkeitsgrade angeboten bekommen bei den Tests und genau wissen, dass sie natürlich die hohen Punktzahlen nur erreichen können, wenn sie den höheren Schwierigkeitsgrad nehmen. Aber relativ bezogen kriegen sie dann Note zwei bei niedrigem Niveau und sie wissen, die Note zwei ist immerhin auch ein Erfolg. Man vermittelt Erfolgserlebnisse auf intelligente Weise und hat hier nicht das große Problem, dass die Deklassierung der schwächeren Schüler über das Notensystem deutlich wird, weil eben von vorneherein unterstellt wird, Kinder haben nicht alle die gleichen Begabungen: Aber jeder muss relativ gesehen zu seiner besten Form herangeführt werden.

***PAUKOS: Also keine Aussortierung bzw. Aussonderung mehr, wie in unserem hierarchischem Schulsystem. Wir schieben ja Schüler ab in das jeweilige niedrigere Schulniveau und stigmatisieren sie damit.***

**Herr Prof. Dr. Pfeiffer:** Da hat ja gerade die OECD mit ihrer großen Studie uns vorgehalten, dass es kein Land gibt in dem die sozial Ausgegrenzten, Emigranten so schlecht im Bildungssystem integriert sind und so im Vergleich zu den Einheimischen schlechtere Schulleistungen haben wie in Deutschland. Und sie haben klargemacht, dass das an diesem Aussortieren liegt, dass wir die Ausländer herabqualifizieren. Und das kann man systematisch auch nachweisen, dass die Ausländer erhebliche Probleme haben begabungsgerecht bewertet zu werden, wenn es an der Schnittstelle der vierten Klasse darum geht, den Schultyp zu empfehlen.

***PAUKOS: Herr Prof. Pfeiffer, herzlichen Dank für dieses Gespräch. Zum Schluss: Ihr Tipp für die Fußballweltmeisterschaft!***

**Herr Prof. Dr. Pfeiffer:** Mein Endspieltipp ist Brasilien gegen die Niederlande!

**Das Interview wurde telefonisch geführt von Henrik Peitsch.**